

## Martha

Sie hatte das Lächeln von einem Menschen, der überlegen ist. Und dessen Menschlichkeit mit seiner Überlegenheit wuchs. Sie sah mich an und ich fühlte mich aufgehoben. Aufgehoben, in etwas das Kraft ist. Aufgehoben, in Gedanken die aufrichtig waren. Aufgehoben, in Gefühlen, die vor dem Besten im Leben bestehen konnten.

Ich berührte ihre Haare und küßte ihre Stirn. Ihre Augen ihre Nase, ihren Mund. Ich zog Sie an mich. So nah, daß ich nur noch ihre Wärme und ihren Atem fühlte. So nah, daß es nur noch Sie gab. So nah, das jede stelle Ihres Körpers etwas kostbares war. Und mit jeder Zärtlichkeit immer wertvoller wurde.

Sie umarmte mich. Sie legte ihren Kopf an meine Seite. Ich mochte alles was Sie tat.

Ich strich Ihr die Haare zurück. Und jedesmal fielen sie Ihr wieder in die Stirn. Ich wollte ihr Gesicht sehen! Und legte mich so neben Sie, das dies möglich war. Ich wollte ihre Hand halten! Aber all dies war vergeblich und brachte Sie nur zum Lachen. Und nur um Sie lachen zu hören, wiederholte ich dies immer wieder.

Ich wußte nun, das meine Welt des Rollstuhls, nicht nur Schein ist. Ich konnte noch etwas fühlen. Mir war nicht alles gleichgültig. Und ich sah nicht nur, die Schattenseiten, dieser Sopor Existenz. Und, ich wollte alles von Ihr wissen. Da alles von Ihr interessant war. Und etwas in mir berührte, mit dem mein Leben wieder einen Sinn bekam.

Sie fing an mir von ihrer Heimat zu erzählen. Und wie schlecht es den Menschen dort erging! Und wieviel sich seit dem Ende den Kommunismus geändert hatte. Und, das in allen Bereichen, nur langsam eine Verbesserung, eintrat. Und das Deutschland, die letzte Alternative für Sie war. Und wie sehr ihr, Ihr Land, ihre Familie und ihre Freunde fehlten.

Ich dachte an meine Einsamkeit. An die Monate und Jahre wo auch ich hier alleine war. An die Vorurteile und Dummheiten, die auch ich ständig ertragen mußte. An das Unmögliche, dass mit jedem Tag mehr wurde. Da

niemand mehr über sein Verhalten nachdachte. Und alle im Glauben waren, das Leben würde nur durch die Anderen, immer unerträglicher.

Sie war gegangen. Ich setzte mich in den Rollstuhl und fuhr in die Küche. Ich trank einen Kaffee und schaltete die Waschmaschine ein. Dann spülte ich Geschirr ab. Ich wartete bis der Waschvorgang beendet war. Dann ging ich einkaufen. Ich dachte über meine guten Vorsätze nach! Und ob ich ihnen diesmal treu blieb. Oder ob ich mir in ein paar Jahren wieder eine Prostituierte rufen würde!

1998

© **Klaus Lutz**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)